This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

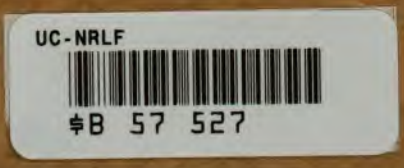
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

T
185
B34



YD 16561

Digitized by Google

Technische Abende

im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht

Der Krieg hat die große Bedeutung technischen Schaffens sowohl für die Kampfhandlungen selbst wie für die Heimatarbeit in Gewerbe und Landwirtschaft zu allgemeinem Bewußtsein gebracht. Es herrschte zwar schon in den letzten Friedensjahrzehnten weithin die Überzeugung, daß die blühende Entwicklung von Technik und Ingenieurwesen nicht nur den staunenswerten wirtschaftlichen Aufschwung der gesamten Lebenshaltung ermöglicht habe, sondern auch ein wesentliches Kennzeichen unseres ganzen Zeitalters darstelle. Aber man pflegte die Kenntnis von Werken wie von wirkenden Männern der Technik mehr als Fachbildung anzusehen. Man erkannte nicht hinreichend die idealen Seiten auch des technischen Schaffens.

Nun gilt es, die Bewunderung für die Leistungen der Technik und Ingenieurkunst umzuwandeln in Erkenntnis und Würdigung ihres idealen Wertes. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht möchte die Brücke zwischen Technik und Erziehung schlagen helfen. Deshalb lud es anerkannte Fachleute ein, an „Technischen Abenden" Vorträge zu halten, und veröffentlicht diese hiermit, um sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Außer vorliegendem Heft gelangen zur Ausgabe:
Die Bedeutung der Persönlichkeit für die industrielle Entwicklung. Von Prof. Conrad Matschoß. — Die Notwendigkeit der Maschinenarbeit. Von Geh. Regierungsrat Prof. Kammerer. Der Einfluß des Werkzeuges auf Leben und Kultur. Von Prof. Dr.-Ing. Schlesinger. — Die Psychologie des Arbeiters und seine Stellung im industriellen Arbeitsprozeß. Von Prof. Wallichs. — Handarbeit und Massenerzeugnis. Von Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Muthesius. — Über die Beziehungen der künstlerischen und technischen Probleme. Von Prof. Peter Behrens. — Werke der Technik im Landschaftsbild. Von Geh. Regierungsrat Professor Franz. — Philosophie der Technik. Von Dr. Zschimmer.

Digitized by Google

Technische Abende
im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht
Achtes Heft

Technik und Volkserziehung

Von Th. Bäuerle †
Seminaroberlehrer in Backnang (Württ.)
z. Zt. Leutnant der Landwehr

UNIV. OF
CALIFORNIA

Berlin 1917 / Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68–71

Digitized by Google

BURDACH

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA
T1.85
B34

I.

Wie hat sich — ganz abgesehen von den ungeheuren Umwälzungen des Weltkrieges — die Welt in den letzten 25 Jahren verändert! Fast will mich's wie ein Märchen dünken, die Zeit meiner Jugend in dem schwäbischen Remstaldörfchen. Es versteckt sich durchaus nicht in einem abgelegenen Winkel: Eisenbahnzüge in stattlicher Zahl fuhren schon vor 30 Jahren daran vorüber. Und doch: wie war's damals so ganz anders als heute! Ich sehe noch das Dorf im Glanze der Sommersonne vor mir. Die Dorfstraße entlang lagen in langen Reihen die Flachs- und Hanfstengel zum Trocknen, und in munterem Geplauder machten sich die Frauen und Mädchen daran, mit ihren „Brechen" die Fasern bloßzulegen. Da gab's für uns Kinder unendlich viel zu sehen: wie die Fasern vollends gesäubert wurden, bis man sie an den langen Winterabenden spinnen konnte, und bis sie dann der „Vetter" am eigenen Webstuhl zu grober, aber dauerhafter Leinwand wob. Und wie war das alles so anheimelnd, wie fühlte man sich im Dorf so recht wie in einer großen Familie! Da hatte man auch noch Zeit für uns Buben. Wie viele Bogen zum Pfeilschießen hat mir nicht der gute Nachbar gemacht, wenn er im Winter neben dem Ofen saß und seine Körbe flickte oder neue machte!

Und was war das für ein Ereignis, als der Müller seine Dampfmaschine bekam, die nach kurzer, stolzer Tätigkeit elend streikte! Wie viele Blechbüchsen habe ich vergebens geopfert, um einen Dampfkessel fertig zu kriegen und hinter das Geheimnis des Dampfes zu kommen! Ja, und dann war noch der Schmied da! Der hatte auch noch Raum und Zeit in seiner Schmiede für einen wissensdurstigen Jungen. Und wenn man gar nicht wußte, was tun, dann half man dem Nachbar dreschen oder Futter schneiden. Das war eine Welt!

Digitized by Google
M301726

YO .VIU
AIMOHJAD

Und heute? Längst ist das Geklapper der Hanf- und Flachsbrechen verstummt, und die Mädchen mit ihren bunten Kopftüchern plagen sich nicht mehr damit ab, den Stoff zu ihrem Gespinst aus den dürren Stengeln herauszuschlagen. Der Spinnrocken schläft den Dornröschenschlaf in der Rumpelkammer. Statt dessen rasseln in der großen Spinnerei beim Dorf die Spindeln, und die Mädchen und Frauen wandern in die Fabrik, um dort die Maschinen zu bedienen, die den bunten Flitter für sie und ihresgleichen herstellen. Die Mühle steht still. Ihr Wasser treibt die Turbinen der Spinnerei. Der Webstuhl des „Vetters" träumt, verstaubt und morsch, von entschwundenen besseren Zeiten. Ja, sogar die gute alte Stallaterne hängt in der Ecke; ein Druck auf den Knopf, und das elektrische Licht erleuchtet Stall und Scheune und Keller. Und wenn das Korn in der Scheune ist, dann kommt die Dreschmaschine und drischt an einem Tag, was sonst der Flegel in acht Tagen nicht fertig brachte. Du brauchst dich auch mit dem Futterschneiden nimmer zu plagen: der Elektromotor, den die Überlandzentrale eingebaut hat, besorgt alles.

Und was das Merkwürdigste ist: niemand wundert sich mehr über diesen Wandel der Dinge; es ist alles so selbstverständlich geworden, daß man kaum mehr dran denkt, mit welcher Riesenschnelligkeit diese Entwicklung über uns gekommen ist.

II.

Was ist's denn nun, das diesen Umschwung herbeigeführt hat, das unsern Städten ihr Gepräge gibt, und das sogar in unsern Dörfern eine Umwertung aller Werte gebracht hat? Es ist die Technik. Sie hat uns Arbeitskräfte und Arbeitsmittel in ungeahnter Zahl, Stärke und Mannigfaltigkeit gebracht, und täglich gibt sie uns neue Proben ihrer unbegrenzten Leistungsfähigkeit. Man denke sich diesen Krieg ohne die Technik, ja man denke sich unser deutsches Vaterland ohne seine hochentwickelte Technik! Sie hat uns neben dem unvergleichlichen Heldenmut

Digitized by Google

unserer Soldaten ermöglicht, den Riesenkampf gegen drei Viertel der Menschheit und gegen die Technik fast der ganzen Welt zu bestehen. Sie wird uns, will's Gott, in unsern U-Booten, in unsern Mörsern und in der unendlichen Fülle des übrigen Kriegsgeräts bald zu Sieg und Frieden verhelfen.

Kann sie das aber allein? Ist sie nur treue, riesenstarke Helferin? Hat sie uns nur Gutes gebracht, und was haben wir im neuen Deutschland weiter von ihr zu erwarten? Was ist unter ihrer Entwicklung aus unserem Volk, was aus unseres Volkes Seele geworden? Befinden wir uns ihr gegenüber am Ende gar in der Lage des Zauberlehrlings:

„Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los?"

Worin steckt das Geheimnis der Technik? Sie ist die erstgeborene Tochter der Naturwissenschaften: die Gelehrtenstube und das Laboratorium sind ihre Geburtsstätten. Der alte Faustische Drang,

„daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkungskraft und Samen
Und tu nicht mehr in Worten kramen",

dieser Drang nach Herrschaft über die Natur, nach Erkenntnis von Ursache und Wirkung im Naturgeschehen, hat uns die Technik gebracht. In dem Maße, in dem die Forschung die Naturgesetze und ihre Wirkung aufzeigte und in dem sie in die Geheimnisse der Materie durch Zerlegung (Analyse) der Stoffe in ihre Bestandteile (Elemente) eindrang, in dem Maße wurde der Mensch Herr über Kraft und Stoff, und in dem Maße, wie der Menschengeist die Naturkräfte erkannte und meisterte, ersetzte er Menschenkraft durch Naturkraft. So ist die Technik nichts anderes als *Meisterung des Stoffes durch den Geist mit Hilfe der Naturkräfte*. Ihr Sinnbild ist die Maschine. Durch die Ma-

Digitized by Google

schine wird eine Naturkraft in den Dienst des Menschen gestellt und zu einem bestimmten Zweck umgewandelt; die Maschine leistet damit eine bestimmte Arbeit. Um das aber zu erreichen, mußte auch die Arbeit und der Arbeitsvorgang in seine Bestandteile zerlegt werden: Je einfacher diese Bestandteile, um so leichter können sie der Maschine übertragen werden. So ist die Arbeitszerlegung ein Hauptkennzeichen der Technik geworden. Was in früheren Zeiten der Schuhmacher oder der Weber oder der Schmied in vielseitiger Geschicklichkeit zu einem einheitlichen Ganzen fügten, das besorgen jetzt 10 oder 100 Maschinen in 10- oder 100facher Teilarbeit. Und schließlich kommt dann der erfindungsreiche Geist und baut aus diesen 100 Teilmaschinen wieder eine große Riesenmaschine mit unendlich vielen Hebeln und Zangen und Rädern und schafft ein Wunderwerk, wie in unsern großen Zeitungsdruckereien so eine Rotationsmaschine, bei der die endlose Papierrolle hineinläuft und die viele Seiten starke Zeitung, versandfertig zusammengelegt, die Presse verläßt.

III.

Durch die Fortschritte der Technik wurde Mutter Erde gezwungen, ihre Schätze aufzutun und der ungestüm fordernden Menschheit auszuteilen. Wir wurden reich. Ein ungeheurer Goldstrom ergoß sich in das deutsche Land, und seine Veräftelungen drangen hinunter bis zu den Massen und brachten — wenn auch nicht allzureichlich — Geld unter das Volk.

Und nacheinander wurden die Hüllen abgelegt, mit denen sich das deutsche Volk bisher gekleidet hatte, und bald hatte es ein ganz anderes Aussehen. Wo Geld ist, da wachsen die Bedürfnisse, da begnügt man sich nicht mehr mit den alten, einfachen Werten einer bedürftigen und darum bedürfnislosen Vorzeit. Die Technik wußte allen diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Maschine hat die Eigenschaft, denselben Gegenstand in genau derselben Weise beliebig oft herzustellen. Sie ist um so lohnender, je mehr Gegen-

Digitized by Google

stände sie erzeugt. So wurde das Massenbedürfnis durch Massenerzeugung von Waren befriedigt. Ein eigentümliches Wechselspiel setzte ein. Nicht nur führte das Massenbedürfnis zu Massenerzeugung; noch häufiger wurden durch die Maschinen große Mengen von Massenwaren auf den Markt geworfen und mit großem Geschrei angeboten. Auf diese Weise wurden künstlich Bedürfnisse geweckt, und bald wußte der moderne Mensch nicht mehr, wo er bei der Fülle des Angepriesenen sein Geld am besten losbringen solle. Jetzt wissen wir's wieder: der Krieg ist uns ein unerbittlicher Lehrmeister geworden. Er hat uns wieder bedürfnis- und anspruchslos gemacht. Wie lange werden wir's bleiben?

Unserer ganzen äußeren Kultur — und nicht bloß dieser — war dadurch der Stempel der Masse aufgedrückt. Massenherstellung von Häusern und Stiefeln, von Möbeln und Kleidern, von Schmuck und Büchern, von allem Möglichen und Unmöglichen: überall Masse, nichts als Masse.

Hand in Hand mit dieser äußeren Umwandlung bewirkte die Technik eine innere Umwandlung des Menschen in seiner Stellung zur Arbeit. Dem nur aufs Äußere gerichteten Blick stellt die Technik sich zunächst dar als ein glänzender Triumph des Geistes über den Stoff, als eine großartige Ersparung von Menschenkraft durch Einspannung der Naturkräfte, als die unumgängliche Voraussetzung für die Hebung der Lebenslage unseres Volkes. Aber in dem Maße, wie die Maschine sich vergeistigt, wird die Arbeit an der Maschine entgeistigt: der Arbeiter wird zum Handlanger, seine Arbeit wird mehr und mehr Teilarbeit, wird mechanisiert und verliert jeden Zusammenhang mit dem Ganzen der zu leistenden Arbeit. Damit aber verliert die Arbeit selbst ihren Reiz, ihren eigentlichen Adel: der Arbeiter erkennt Sinn und Zweck seiner Arbeit nicht mehr; er arbeitet nur noch, um zu verdienen.

Und diesem Übelstand stellt sich ein noch schwererer zur Seite.

Digitized by Google

In der Maschine löst sich der Menschengeist los von seinem Erzeuger: der Geist wird käuflich. So tritt zu dem Diener an der Maschine, der eben nur verdienen will, der Herr der Maschine, der sie gekauft hat, eben um auch wieder zu verdienen. So stellt sich das, was zunächst ein Sieg des Geistes war, dar als ein bloßes Mittel, nicht in erster Linie, um Werte zu erzeugen, sondern um Geld zu verdienen. Man fragt nicht nach dem wahren Wert der geleisteten Arbeit, sondern darnach, was sie einträgt.

So hat die Welt durch die Technik ein anderes Gesicht bekommen, innerlich und äußerlich: die Güter der Erde sind gewachsen, der Besitz hat sich vermehrt, die Naturkräfte stehen uns in ungeahnter Stärke zur Verfügung. Aber Hand in Hand mit dieser Verbreiterung des Wohlstandes und der Genußmöglichkeiten ging innere Verarmung. Das Verhältnis des schaffenden Menschen zur Arbeit erfuhr eine Umwandlung: man arbeitet, nicht weil die Arbeit Lebensbedürfnis ist, sondern um nach der Arbeit „leben" zu können. Wohl hat die Technik auch neue stolze Berufe geschaffen: der Beruf der Techniker im weitesten Sinne ist davon Zeuge. Aber für die große Masse der Arbeiter ist die Arbeit innerlich ausgehöhlt und interesselos.

Dadurch trat bei der Masse eine Spaltung des Lebens ein: in den mehr oder weniger öden Teil der Arbeit und in die Zeit nach der Arbeit. Da fing das Leben erst an; da war man erst wieder Mensch; da wachten die Lebensgeister wieder auf; da fing man an, wieder um sich zu sehen. Was wunder, daß das Streben dahin ging, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Freizeit zu verlängern? Was wunder, daß man, um sein Ziel zu erreichen, von der Technik die Macht der Organisation und der Masse lernte? So erwuchs aus dem Dunkel einer unbefriedigenden Arbeit der ungeheure Massendrang nach Licht und Leben. Weil die Arbeit den Geist nicht mehr beschäftigte, und weil sie ihm nicht mehr genug Verantwortung ließ, so suchte er anderswo Befriedigung: daher der ungestüme Drang der Massen nach Bildung und Macht.

Digitized by Google

Das war dem Arbeiter klar: die Technik entband Kräfte in ungeahnter Zahl. Sie brachte den Fortschritt; wer ihre Gesetze kannte, der hatte die Macht. Was waren dagegen die alten Mächte der Sitte, der Religion und der Innerlichkeit? Sie versanken vor den neuen Göttern. Das Wissen wurde auf den Thron gesetzt; die Natur als die unerschöpfliche Schatzkammer anerkannt, woraus der Menschengeist immer neue Schätze zu immer besserem Dasein holte.

Licht für die Massen wurde so das Schlagwort des Tages. Und wieder war es die Technik, die sich als die große Wohltäterin anbot. Sie allein konnte Licht unter die Massen bringen, konnte die Bildung, bisher Geheimbesitz der „herrschenden" Klasse, zur Volksbildung machen. An Hilfsmitteln dazu fehlte es ihr nicht.

An erster Stelle steht hier die Presse. Die gewaltigen Fortschritte der Technik sind auch ihr zugute gekommen, so daß sich die Presse zu dem verbreitetsten, deshalb wichtigsten und einflußreichsten Bildungsmittel entwickelt hat. Wo ist heute ein Haus ohne Zeitung? Es gibt gewiß sehr viele Menschen, die in Jahr und Tag kein Buch lesen. Wo ist aber einer, der nicht täglich seine Zeitung liest?

Die Organisation unseres Zeitungswesens ist staunenswert. Ein durch alle Mittel der Technik erwirkter Dienst schneller Nachrichtenübermittlung hält die Leser über die Vorgänge in der Welt auf dem Laufenden. Doch ist die Aufgabe der Zeitung damit noch lange nicht erschöpft. Sie begnügt sich nicht damit, nur zu berichten, sie urteilt und bezeugnißt auch; sie wählt auch die Kost aus, die sie ihren Lesern vorsetzt und gibt noch die Würze dazu. Dadurch beeinflußt die Zeitung die öffentliche Meinung aufs stärkste. Die Massenpsyche ist ein eigen Ding; wer dies Instrument zu spielen versteht, der kann die Masse leiten nach seinem Belieben. Und darin liegt die große Verantwortung der Presse. Sie ist die Mutter der öffentlichen Meinung, viel mehr als ihr Spiegel.

Aus der Zeitung holt sich die Masse aber auch ihre Bildung,

Digitized by Google

und in dieser Art von Bildungsvermittlung liegt eine große Gefahr. Die Masse der Leser ist nicht in der Lage, das hier Vorgetragene nachzuprüfen. So bleibt das eigene Urteil an der Oberfläche haften, man lebt in und von Schlagworten, man spinnt sich ein in vorgefaßte und vorgesagte Meinungen. Und was die großen Zeitungen bringen, das schreiben die kleinen geschäftig nach.

Die Zeitung ist eben ein echtes Kind der Technik mit dem schon früher aufgezeigten typischen Entwicklungsgang: Ein Ehrenmal menschlichen Geistes und ein unvergleichliches Mittel zur Verbreitung und Vertiefung wertvollen Wissens und edler Bildung, ist sie großenteils zu einem reinen Geschäft geworden, und ihr Zweck ist vielfach nicht dem Volk zu dienen, sondern möglichst viel zu verdienen. Massenabsatz und Prägung wechselnder Moden in dem, was als wertvoll empfohlen und verworfen wird, ist das Mittel.

Diese Entwicklung zeigt sich noch mehr auf dem andern Gebiet, wo die Technik das Volksbildungswesen entscheidend beeinflußt, auf dem Büchermarkt. Das Volk ist lesehungrig geworden, besonders die Arbeiterjugend beiderlei Geschlechts will lesen. In den Pausen zwischen der öden Arbeit, auf der Fahrt zur Arbeitsstätte und nach Hause will der Geist auch etwas haben, das ihn befriedigt und auch während der Arbeit noch beschäftigen kann. Fürwahr eine einzigartige Gelegenheit, Geist und Gemüt mit froher Lebenslust und sonnigem Humor, mit wertvollem Wissen und starkem Wollen, mit heiterem Spiel und tiefem Ernst zu füllen!

Was aber ist daraus geworden? Sieh einmal nach, was das junge Volk liest, und wo es seine Bücher kauft! Hier bot sich abermals eine einzigartige Gelegenheit zum Geldverdienen. So öffneten sich die Schleusen der Sensation, des Schauerromans, der Liebes- und Eheskandale, der Verbrecher- und Detektiv-Heldentaten, und eine schmutzige, ekelhafte Flut von Druckerschwärze ergoß und ergießt sich noch heute über unser Volk und seine Jugend.

Doch die Möglichkeiten der Technik sind mit Presse und Buch

Digitized by Google

noch lange nicht erschöpft. Da ist das weite, schöne Gebiet der Kunst. Was lange nur wenigen, bevorzugten Menschen zugänglich war, unsere großen Kunstwerke, das hat die Technik vervielfältigt und dem Volke um billiges Geld angeboten. Ein Strom reinster Freude und edelsten Genusses ist damit unters Volk geleitet worden. Doch mit denselben Maschinen wurde und wird auch der Schund und der Kitsch in allen seinen Abarten hergestellt. Was füllt nicht alles unter dem Deckmantel der „Kunst" die Schaufenster und bietet sich den neugierigen Blicken an! Geschäft ist Geschäft. Nebeneinander liegen die schönsten, edelsten Kunstwerke in vollendeter Wiedergabe und ihre unebenbürtigen Schwestern.

Der volle Triumph der Technik ist dann das lebende Bild Es ist eine wundervolle Erfindung, das Volk über die Enge seines Daseins hinauszuheben und ihm die große Welt mit ihren Freuden und Leiden zu erschließen. Nichts ist dem Lichtspiel unmöglich: vom Kasperletheater bis zur erschütternden Tragödie stehen ihm alle Register zur Verfügung. Was ist daraus geworden? Wie würde der Direktor in Goethes Faust in Wonne schwimmen, wenn er ein Kino sein eigen nennen könnte!

„Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Toren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer.
— — — — — — — — — — — — — — —
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken."

Ja, es ist geglückt, und Hunderttausende vertreiben sich Tag für Tag ihre Zeit im Kino und sättigen sich mit solch törichter,

Digitized by Google

unsauberer, sentimentaler Kost. So wird Vernunft Unsinn, Wohltat Plage, eine Volksplage im schlimmsten Sinn. Und wie Großes und Schönes könnte mit dem lebenden Lichtbild dem Volk geboten werden! Aber die andern Stücke schaffen den Massenbesuch, bringen mehr Geld ein. Sieh doch einmal zu,

„Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt."

Fassen wir zusammen, was unsere bisherigen Betrachtungen ergeben haben: Die Technik hat unserer gesamten Kultur den Stempel aufgedrückt. Gewaltig sind ihre Leistungen, die Riesenkräfte der Natur hat sie in ihren Bann gezwungen, die Menschenkraft verhundert- und vertausendfacht, der überlegene Menschengeist hat seine Herrschaft weit ausgedehnt. Ein Strom von Gold ist mit der Technik ins Land geflossen, die Lebens- und Genußmöglichkeiten haben sich vervielfältigt. Aber diesem äußeren Aufstieg entspricht nicht der innere. Aus den Herren der Technik sind wir ihre Sklaven geworden. Die Arbeit hat großenteils Sinn und Segen verloren. Unser Volk ist in zwei Gruppen gespalten: neben den Menschen, die noch in und mit ihrer Arbeit leben, ist die große Masse derer, die erst nach der Arbeit zu leben anfangen. Arbeit und Leben tragen den Stempel der Masse. Vor den neuen Mächten der Technik versinken die alten Werte des Glaubens und der Sitte.

Aber die Technik steht auch als Retterin bereit. Sie kann das Licht der Bildung in alle Stuben und Kammern weiterleiten: Zeitung und Buch, Bild und Kino sind ihre dienstbaren Geister. Aber unter ihrer Führung wandert das Volk oft auf gefährlichen Wegen.

Die Technik ist weder gut noch schlecht. Sie wird das eine oder das andere je nach dem Geiste, dem sie dienstbar gemacht wird. Die Technik ob ihrer schlimmen Wirkungen schelten, ist

Digitized by Google

töricht. Ihre Entwicklung aufhalten wollen, ist sinnlos. Wir werden an der Technik gesunden oder an ihr zugrunde gehen.

IV.

Die rein wirtschaftliche Richtung technischen Schaffens hat auch die Herrschaft gewonnen auf dem eigentlichen Gebiete der Volksbildung und Erziehung, und vergebens rütteln wir an den Ketten, um davon loszukommen. Ein wichtiges, ja vielleicht das wichtigste Kulturproblem tut sich hier auf.

Gibt es denn keine Wege, die in eine bessere Zukunft weisen?

Befragen wir einmal die großen Männer der Technik. Sie sind durchdrungen von der Überzeugung, im Dienste der Menschheit und im Dienste der Kultur zu stehen. Ihre Erfindungen entsprangen nicht dem Streben nach Geld; die Sache, das Problem ließ ihnen keine Ruhe. Ihm opferten sie ihre Kraft, ihr Vermögen; ihm zu Liebe ließen sie sich von ihren Zeitgenossen verlachen und verspotten, und manche sind verkannt und verbittert ins Grab gesunken. Die Nachwelt erst hat ihre Verdienste gewürdigt. Und nicht wenige mußten trotz ihrer Erfindungen mittellos durchs Leben gehen, während andere durch die Erzeugnisse ihres Geistes reich wurden.

Wenn solche schöpferischen Geister von der Technik oder vom Zeitalter der Technik reden, so klingt das ganz anders als das, was der Arbeiter darüber zu sagen hat. Es klingt auch anders als das, was wir eben darüber sagten. So ist Max Eyth, der große Ingenieur und Dichter, immer wieder entzückt von der Gewalt und Schönheit der Technik. Von der Schmiede singt er:

Dort schmieden sie Pflüge zu Tausenden aus,
Hier Bajonette und Klingen.
Dort siehst du Kessel, so groß wie ein Haus,
Hier Panzerplatten, fast ist es ein Graus,
An knackenden Ketten sich schwingen.

Digitized by Google

Doch stahlharte Männer, dampfend im Schweiß
Der Muskeln, der tropfenden Stirne,
Beherrschen den tosenden Zauberkreis,
Und hinter allem, rastlos und leis,
Eherne Menschengehirne.

Dort, wenn man nur sehen und hören mag,
Was freudig das Leben uns bietet,
Dort glüht noch der funkensprühende Tag,
Dort dröhnt noch der alte Hammerschlag,
Mit dem Siegfried den Balmung geschmiedet.

Hier spricht aus jedem Wort die Freude und der Stolz dessen, der Herr ist über Kraft und Stoff, das Hochgefühl über die Macht des Geistes; hier spricht der edle Mensch, der eine bessere Zukunft aus dem Hämmern und Sprühen emporsteigen sieht. Hier bleibt der Blick nicht am Teilstück haften; er überschaut das Ganze der Leistung. Dadurch ist ihm auch der Sinn der Teile klar. Das eben ist der Unterschied zwischen dem Herrn und dem Knecht der Technik. Wer unten am Berg steht, sieht eben nur den Berg; die herrliche Aussicht, die der Gipfel bietet, ist ihm verschlossen. So ist es auch bei der Technik: In der Tretmühle des Alltags hat der Arbeiter den Blick aufs Ganze der Arbeit verloren; er sieht nur seine einförmige, oft geisttötende Teilarbeit, das Ganze wird ihm sinnlos, seine Größe erdrückt ihn, statt ihn zu erheben.

Diesen Sinn fürs Ganze zu wecken und zu beleben, auch den Arbeiter Höhenluft atmen zu lassen, ist daher eine wichtige Aufgabe der Volkserziehung.

Das Problem „Technik und Volkserziehung" führt aber auch in die Tiefe. Das hat in seiner ganzen Schärfe und Tragik schon vor mehr als 60 Jahren ein Mann empfunden, der es wert ist, hier erwähnt zu werden, und der seine ganze Lebensarbeit an die Lösung dieser Frage rückte. Es ist der leider nicht einmal in seinem engeren Vaterlande genügend bekannte Sozialreformer und Sozialpädagoge Gustav Werner (1809 bis 1887). Als

Digitized by Google

einer der ersten Deutschen erkannte er die Größe und die Gefahren der modernen Industriearbeit. Schon 1851 schrieb er: „Durch den Aufschwung der Fabrikation geht der Mittelstand unter, der Grundpfeiler der heutigen Gesellschaft, und die Kluft zwischen arm und reich wird immer größer; ... Hand in Hand mit diesem äußeren Zerfall geht der innere, die Abnahme des sittlichen und religiösen Lebens ... Die Industrie ist die herrschende Macht in unserer Zeit; ihr beugen sich nach und nach alle Größen, ihr Einfluß erstreckt sich in die Paläste der Großen wie in die niedrigsten Hütten; alle Kräfte des Leibes und der Seele werden ihr dienstbar." Nach seiner Überzeugung ist es die schrankenlose Selbstsucht, das Streben nach Geld und Gewinn, was der Menschheit all ihren Jammer, alle Not und Armut bringt. Statt der Herrschaft des Geldes will er als neues Prinzip der menschlichen Arbeit und des menschlichen Zusammenlebens das Reich Gottes, die Herrschaft der Liebe setzen. Nach diesem Prinzip sollen die Fabriken geleitet werden: „Soll Christus König werden, so muß er auf diesen Stuhl sich setzen, in diesem Gebiet muß er seine Gerechtigkeit offenbaren und walten lassen; und wenn er hier Frieden und Segen schafft, dann wird er die Reiche der Welt einnehmen ... So eng ist in unsern Tagen die Wechselwirkung zwischen innern und äußern Ursachen, daß jede Hilfe unzureichend ist, welche bloß eine Seite ins Auge faßt, sei es die geistige oder leibliche." Darum errichtete Werner Fabriken, zunächst 1851 eine Papierfabrik, später eine Maschinenfabrik und eine Möbelfabrik, um nach diesen beiden Seiten wirken zu können: „Der geistige Zustand der Menschen wird veredelt, und der äußere Wohlstand neu gehoben." Seine Fabriken sollten nicht weltlichen, selbstsüchtigen Zwecken dienen: „Die Fabrik ist besonders geeignet, dem Reich Gottes im großen Stil Bahn zu brechen." Der dabei erzielte Überschuß sollte in den Dienst der Nächstenliebe, der Waisen- und Armenfürsorge, der Jugenderziehung gestellt werden. In diesem Sinne besingt er 1851 die Turbine seiner Papierfabrik:

Digitized by Google

„Rolle, rüstige Turbine,
Hauch dem Werke Leben ein,
Daß sich rege die Maschine
Und die Räder groß und klein!
Schaff dem Armen seine Speise
Und dem Nackenden sein Kleid!
Herrschen mög in unserm Kreise
Liebe und Gerechtigkeit."

Diese Fabriken sollten Brennpunkte einer neuen Organisation der Arbeit werden. Sein grenzenloser Optimismus hoffte auf eine allmähliche Umbildung der gesamten Großindustrie, eine neue Epoche der Menschheit sollte damit anbrechen. Und weil die Maschinen dem Menschen viel körperliche Arbeit abnehmen, so will er durch eine gründliche Bildung und Erziehung den Geist des Menschen um so mehr wecken. Werner sieht „in den großartigen Erfindungen der Mechanik einen wichtigen Fingerzeig, nach welchem der Mensch von dem schweren Dienst der Arbeit mehr erlöst und zu einer höheren Dienstleistung übergeleitet werden soll". Dieses Ziel will er mit den Überschüssen seiner Fabriken erreichen.

Werners Plan gelang nicht. Seine Unternehmungen bestehen zwar heute noch in Reutlingen, und seine Unterrichts- und Erziehungsanstalten leben noch heute von den Überschüssen seiner Fabriken, aber weder hatte die kommunistische Organisation seiner eigenen Fabriken Bestand, noch erreichte er sein so heiß ersehntes Endziel: die Organisation der menschlichen Arbeit nach den Gesetzen der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit.

Ist darum sein Wirken vergebens gewesen? Hat nicht der Fortgang der Entwicklung ihm in vielem Recht gegeben? Bleibt es nicht für alle Zeiten ein hohes Ideal: Durch die Fortschritte der Technik der inneren und äußeren Menschennot abzuhelfen? Und müssen wir es heute nicht von neuem in die Menschheit hineinrufen: Das Ziel der Entwicklung darf nicht das Gold, sondern muß der Mensch sein? Dadurch würden Gold und Reichtum geadelt und erhielten einen höheren Sinn und Wert.

Digitized by Google

Doch kehren wir aus der Vergangenheit wieder in die Gegenwart zurück. Wir stehen vor den letzten, schwersten Entscheidungen des Weltkriegs. Um Sein oder Nichtsein geht es bei uns. In unerhörter Zusammenfassung aller Kräfte rüstet sich unser Volk daheim und draußen zu diesen letzten Schlägen. Die Klagen über die Sinnlosigkeit der Arbeit sind mit einem Male verstummt. Jedem Jungen ist jetzt der Sinn seiner Arbeit klar, und sei sie noch so einförmig: All unser Tun gilt dem bedrängten Vaterland. Unsere Arbeit steht im Dienste des Ganzen. Jeder weiß, daß er mit helfen muß, wenn wir nach innen und außen durchhalten und uns durchhauen wollen. So ist die Arbeit zur nationalen Arbeit geworden, und der Krieg hat allen Deutschen gezeigt, daß sie Glieder des Ganzen sind und daß das Wohl des Ganzen von der Mitarbeit aller Teile abhängt. Er hat aber auch gezeigt, wie notwendig alle, auch die einfachste Arbeit ist. Das sollte uns ein Fingerzeig für die Zukunft sein. Es darf nicht wieder soweit kommen, daß deutsche Arbeiter nicht mehr wissen, wozu sie arbeiten, und daß die Arbeit darnach eingeschätzt wird, ob man dabei schmutzige Hände bekommt oder nicht.

Es führen also Wege in sonnigere Gegenden: Die Versöhnung zwischen Technik und Seele liegt darin, daß man die Einzelleistung in die Gesamtleistung einordnet und hinter der Maschine den schöpferischen Menschengeist erkennt, daß man die Technik in den Dienst des Menschen stellt und daß die Arbeit zur nationalen Arbeit werde.

V.

Auf diesen Grundsätzen muß auch die Volkserziehung aufgebaut sein. Volkserziehung ist die bewußte Zusammenfassung der Kräfte, die auf das innere Leben des Volkes bestimmend einwirken. Darum ist Volkserziehung nicht nur eine Sache der Schule, auch nicht nur derer, die in der sogenannten Volksbildungsarbeit stehen, sie geht alle Führer des Volkes an. Mit-

Digitized by Google

arbeiter an der Volkserziehung sind alle, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt.

Der Schule bleibt immer noch genug zu tun. Ja, vielleicht leistet sie mehr als bisher, wenn sie sich von dem törichten Wahn befreit, als ob sie die Kultur eines Volkes bestimme. Dazu ist sie zu schwach. Aber mithelfen kann sie. Vor allem dadurch, daß sie der Jugend eines lehrt, was durch den riesenhaften Fortschritt der Technik großenteils verloren gegangen ist: das Staunen, das Sich-wundern, die Ehrfurcht. Dem jungen Menschen, besonders dem der Großstadt, kommen täglich die wunderbarsten Erzeugnisse des Menschengeistes zu Gesicht: Er hält es für selbstverständlich, daß Straßenbahnen fahren, daß bei Nacht Häuser und Straßen beleuchtet sind, daß er nur am Hahnen zu drehen hat, um Wasser zu bekommen, er wundert sich schon nicht mehr darüber, daß Luftschiffe und Flugzeuge über uns in der Luft schweben. Das kommt daher, daß der junge Mensch nur die fertigen Erzeugnisse sieht, ohne den mühe- und dornenvollen Weg zu kennen, der endlich zu diesem Ziel geführt hat. Darum müssen wir in der Schule die Kinder wieder ehrfürchtig machen. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß wir sie nicht vollstopfen mit fertigen Ergebnissen, sondern daß wir ihnen das Werden und Wachsen alles Großen, die Enttäuschung und Entsagung, die geistige Leistung und die Mühsale unserer großen Männer aufzeigen. Dann werden die Wunderwerke der Technik zu großen Erlebnissen, dann lernt das junge Menschenkind, was es der Leistung anderer verdankt, wie sich's andere sauer werden ließen, damit es ihm nun so gut gehe. Ein Mensch, der sich noch verwundern kann, ist immer noch zu gebrauchen, wer das verlernt hat, ist verloren.

Darum laßt die Kinder Erfindernot und Erfinderfreude nacherleben! Wer selbst über einige Geschicklichkeit verfügt, dem bieten sich Gelegenheiten hierzu in Fülle. Es gehört zu jeder Schule eine Werkstatt, und zur Ausrüstung jedes Schülers Maßstab, Schnur und Notizbuch. Wir müssen uns darüber ganz klar sein, daß unsere

Digitized by Google

Schüler vieles von dem, was sie in der Schule lernten, bald wieder vergessen — mancher wird hinzufügen: Gott sei Dank! — Es ist ja auch uns nicht anders gegangen. Was aber bleibt, das sind gewaltige Eindrücke, große Erlebnisse, ist lebendige geistige Kraft. Wann machen wir in der Schule einmal Ernst mit dieser Erkenntnis? Aber *spielen* wir um alles in der Welt nicht bei dieser Arbeit. Es ist ein verhängnisvoller Fehler vieler Vertreter der sogenannten Arbeitsschule, daß sie die Arbeit in Spielerei auflösen, daß sie meinen, der Schüler müsse immer mit Vergnügen bei seiner Arbeit sein. Wie ist es denn bei uns Erwachsenen? Es sind Höhepunkte in unserer Arbeit, wo wir sie als Freude und Vergnügen empfinden. Für die große Masse der Menschen ist Arbeit Pflicht, oft sogar Zwang. Wenn unsere Schüler ins Leben hinaustreten und an die Maschine gestellt werden, dann müssen sie für diese Arbeit innerlich vorbereitet sein. „Pflichterfüllung bis aufs äußerste", das ist das große Leitwort der Arbeit. Mit fortschreitendem Alter muß der Schüler in fortschreitendem Maß zu solcher Pflichterfüllung erzogen werden. Das ist weit entfernt, die Schularbeit freudlos und öde zu machen; aber Mark gibt's in die Knochen, und bittere Enttäuschungen ersparen wir unsern Jungen und Mädchen, und wir helfen dadurch mit, ein Volk zu erziehen, das seine Pflicht tut, in guten und bösen Zeiten.

Und in allen diesen Stücken sei der Lehrer nicht nur der, der solches vorsagt, sondern der es auch vorlebt.

Dabei muß die Schule schon in ihren untern Klassen mit aller Bewußtheit zum Deutschtum erziehen. Beileibe nicht zum Hurrapatriotismus durch Geschichtchen und Anekdötchen, sondern durch die Betrachtung der Welt und des Weltgeschehens als Deutscher, durch die Verankerung der Schularbeit in der deutschen Heimat. Es ist hier nicht der Ort, dies näher aufzuzeigen. Es soll nur mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es nötig ist, schon in der Schule dem jungen Deutschen sein Vaterland und seine Heimat groß zu machen, damit er sich später am Schraub-

Digitized by Google

stock oder am Webstuhl daran erinnert, daß seine Arbeit einem großen Volk, seinem Vaterland gilt. Und sollte dies so schwer sein in einem Volk und Land, dem soviel Großes, Schönes und Schweres anvertraut ist?

Es ist aber die Tragik unserer Volksschularbeit, daß sie zu einer Zeit aufhört, wo eine starke Führung am nötigsten wäre. Mit 14 Jahren ist der junge Mensch reif für die Fabrik. Seine Arbeitsstätte liegt außerhalb des Elternhauses. Er ist der Leitung und Führung durch häusliche, elterliche Zucht entzogen. Ja, er wird jetzt wirtschaftlich selbständig; aus einer Bürde wird er eine Stütze der Familie; er hat es in der Hand, ob er etwas und wieviel er von seinem Verdienst abgeben will. Dadurch wird das Elternhaus von ihm abhängig. Der Erziehungseinfluß sinkt noch mehr als bisher; das freie Leben und der Einfluß der Kameraden lockt mit neuen Genüssen. Die Maschine schweigt zu dem allem: sie will ja nur bedient sein, sie verlangt kein weiteres Interesse. Ist es denn da ein Wunder, wenn der Junge nicht geraten will? Nein, ein Wunder ist nur, daß unsere Jugend trotzdem noch so gut gerät.

Hier aber liegen große, überaus bedeutungsvolle Zukunftsaufgaben. Die Jugend zwischen Schule und Kaserne darf nicht länger mehr ihrem Schicksal überlassen werden. Wir müssen unser Fortbildungsschulwesen ausbauen zu einem Bollwerk gegen alle verödenden, niederziehenden Einflüsse, gegen alle Einseitigkeit und Interesselosigkeit, gegen das Auseinanderfallen von Stadt und Land.

Der einseitigen Hand- und Maschinenarbeit muß durch Zuführung geistiger Kost entgegengewirkt werden; die so unbefriedigende Teilarbeit muß ins Ganze eingereiht werden. Den ganzen Lehrplan muß als Grundgedanke beherrschen: die deutsche Arbeit. Und neben diese Vergeistigung der materiellen Arbeit muß ihre Versittlichung treten. Gerade in der Zeit des werdenden Charakters darf die Welt der Sitte und des Glaubens dem Menschen nicht

Digitized by Google

verschlossen bleiben. Das ist allerdings ein heikles Gebiet, wer nicht mit viel Takt und Verständnis an diese Dinge herantritt, der kann mehr verderben als nützen.

Schon Gustav Werner hat vor mehr als 60 Jahren es als „ein Recht für den Menschen" bezeichnet, „daß ihm die Möglichkeit gegeben wird, für irgend einen irdischen, nutzbringenden Beruf sich tüchtig zu machen und ihn auszuüben . . .; es muß ihm Gelegenheit gegeben werden, seine Kräfte und Anlagen möglichst auszubilden und zur Verwendung zu bringen". Darum hat er für seine Fabriklehrlinge eine Schule eingerichtet, wo zur praktischen Ausbildung die theoretische kam. Und zu der Fortbildungsschule fügte er noch Bibliothek, Lesezimmer, gymnastische und ästhetische Übungen (Aufführung von Dramen). Wollen wir uns noch länger von diesem Mann beschämen lassen?

Nun haben wir ja bereits viele Gewerbeschulen und technische Schulen. Es ist aber ein bedenklicher Mangel, daß diese Schulen so einseitig nur der technischen Ausbildung dienen. Sie müssen den Anschluß an die Gesamtkultur wiedergewinnen — auch den Anschluß an das übrige Schulwesen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Erziehung und Vorbildung der Führer auf dem Gebiete der Technik. Die technischen Wissenschaften haben an unsern technischen Hochschulen vorzügliche Pflegestätten, und der deutsche Ingenieur hat den Ruhm des deutschen Namens in die ganze Welt hinausgetragen. Die ungeheure Bedeutung der Technik macht es aber notwendig, daß die rein technischen Wissenschaften ergänzt werden durch die Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Vor allem ist der Bedeutung der Arbeit für das äußere und innere Leben des Volkes besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Technik selbst hat der Volkserziehung in Presse und Buch, Bild und Kino die wertvollsten Hilfsmittel geschenkt. Sie recht zu nützen, ist eine überaus wichtige Aufgabe.

Die Geringschätzung der Presse haben wir in diesem Krieg

Digitized by Google

schwer büßen müssen. Während wir Deutschen in stolzem Vertrauen auf unser Daseinsrecht und unsern offenkundigen guten und friedlichen Willen unserer Arbeit in der Welt nachgingen, haben unsere Gegner in planmäßiger Wühlarbeit die Presse der ganzen Welt dazu benutzt, um die öffentliche Meinung der Völker gegen uns aufzuhetzen. Es ist ihnen leider nur zu gut gelungen. Werden wir nun nach diesen bitteren Erfahrungen der Presse den Platz gewähren, der ihr gebührt? Sie ist eine Erziehungsmacht allerersten Ranges. Von dem Verantwortlichkeitsgefühl der Zeitungsleiter hängt es ab, ob die Zeitung ihrer hohen Aufgabe gerecht wird oder nicht. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird sich aber in dem Maße heben, als die Achtung der übrigen Führer des Volkes vor der Presse und ihren Vertretern sich hebt.

Die Presse hat im Krieg Außerordentliches geleistet. Wir werden erst nach dem Krieg erfahren, mit welchen unendlichen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatte. Lohnen wir's ihr dadurch, daß wir ihr zu der Stellung verhelfen, die ihr im öffentlichen Leben zukommt, aber auch dadurch, daß wir ihr sagen, was anders werden muß.

An unsern Hochschulen wird das Zeitungswesen noch nicht genügend berücksichtigt. Das entspricht nicht seiner großen Bedeutung. Wohl haben unsere großen Zeitungen erste Kräfte unter ihren Mitarbeitern. Es ist aber nötig, daß auch die kleineren und kleinsten Blätter richtig geleitet werden. Hier vor allem tut die Mitarbeit aller derer not, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt. Erfreuliche Ansätze zum Bessern haben wir. Es sei hier auf eine Vereinigung hingewiesen, die sich die Kultur des Zeitungswesens zum Ziele gesetzt hat, der „Evangelische Presseverband, Stuttgart" mit seiner Zeitschrift „Der Zeitungsspiegel".

Viele Vereinigungen arbeiten an einer Gesundung unseres Bücherwesens. Es hilft nicht viel, nur das Schlechte zu unterdrücken; wir müssen besseres an seine Stelle setzen. Aber hüten wir uns um alles in der Welt auch vor der geschäftsmäßigen Her-

Digitized by Google

stellung „gesunder" Volksliteratur! Hüten wir uns vor dem dicken Auftragen moralischer, patriotischer u. a. Salben. Wir müssen das Volk zum Lesen guter Bücher erziehen. Das muß schon in der Schule geschehen. Die Schule darf sich nicht damit begnügen, daß der Mensch lesen lernt, sondern daß er lerne, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Sein Geschmack muß gebildet werden. Darum muß jede Schule ihre Bücherei haben, darum muß aber auch der Lehrer seine Schüler zum rechten Lesen anleiten, sich von dem Verständnis für das Gelesene überzeugen und so unbemerkt und ohne Zwang Geschmack und Lesefähigkeit des Schülers verfeinern. In der mir unterstellten Schule mußte jeder Schüler über ein gelesenes Buch sein Urteil abgeben: Auf einem vorgedruckten Zettel schrieb er nach einer kurzen Inhaltsangabe auf, ob ihm das Buch gefallen habe oder nicht, und was ihm besonders gefallen oder mißfallen habe. Das gab wertvolle Fingerzeige zur Kenntnis des Schülers und des Buches, und mancher Fehlgriff wurde dadurch offenbar.

Hier liegt noch viel unbebautes Land. Die Verbreitung guten Lesestoffs auf dem Lande ist eine sehr dringende Zukunftsaufgabe. Sie verlangt aber ernste Vorbereitung. Mit dem bloßen Hinausschaffen einer Menge Bücher auf das Land ist's nicht getan, mit dem wahllosen Ausgeben ebensowenig. Es ist noch lange keine Volksbildungsarbeit, wenn man möglichst viele Bücher ausleiht. Nicht die Zahl macht's, sondern daß das rechte Buch an den rechten Leser komme.

Es ist daher eine sehr dringliche Aufgabe des Staates, die Ausbildung von Männern und Frauen für den Bücherdienst in die Hand zu nehmen. Kenntnis des Buches, Kenntnis des Lesers, Kenntnis des Bücherverleihdienstes müßten dabei die Hauptgegenstände der Unterweisung sein. Dadurch könnte viel Segen gestiftet, viel Mißerfolg und Enttäuschung verhütet werden.

Auf der andern Seite aber ist es die Aufgabe des Staates, mit starker Hand zuzugreifen, wo Schund und Gift auf den Bücher-

Digitized by Google

markt geworfen wird. Der Staat hat ein Interesse daran, daß das Volk innerlich — und äußerlich — gesund ist. Die Apotheken haben strenge Vorschriften über den Verkauf von Giften. Warum unterbindet man nicht den Verkauf von Giften, die unseres Volkes Seele verderben? Es soll ganz gewiß nicht der Sittlichkeitsschnüffelei das Wort geredet werden. Nur denen soll das Handwerk gelegt werden, die sich mit der Aufpeitschung der niedersten Leidenschaften ihre Beutel füllen.

Mit der Kunst ist es ebenso. Die Technik hat es uns ermöglicht, echte, gute Kunst bis in die einfachste Hütte zu bringen. Auch hier ergeben sich die beiden Aufgaben: Mitarbeit durch Schule und freie Volksbildungsveranstaltungen an der Läuterung des Geschmacks und an der Verbreitung guter Kunst und energische Unterdrückung des Schmutzes, der unter dem Deckmantel der Kunst sich breit macht.

Vielleicht wird auch das Kino etwas Gutes leisten, wenn die freien Volksbildungsvereinigungen, kommunale Verbände und der Staat es dazu benützen würden, um draußen auf dem Lande Belehrung zu bieten und Freude zu bringen und um das Eindringen schlechter Kinokunst zu verhindern. Es wäre wohl eines Versuches wert. Er ist in Stettin durch Gründung eines deutschen Ausschusses für Lichtspielreform in Angriff genommen worden.

Die Welt der Technik ist trotz allen äußeren Glanzes hohl und öde, wenn ihr die Seele fehlt. Aller äußere Fortschritt hilft nichts, wenn nicht dahinter sittliche Werte stehen. Etwas Merkwürdiges hat uns — neben vielem anderen — der Krieg gebracht: Die feindliche Welt hat uns Barbaren getauft. Warum? Eine große Wandlung ist mit unserem Volke vor sich gegangen. Jahrhundertelang waren wir das Gewissen und die Seele der Welt. Alle tiefsten Fragen des Menschenlebens haben uns umgetrieben, mit unserer deutschen Gründlichkeit sind wir ihnen bis in die letzten Tiefen nachgegangen, wir haben uns darüber untereinander ent-

Digitized by Google

zweit, und Ströme von Blut sind darum geflossen. Unermeßlicher Segen strömte von hier aus in die weite Welt hinaus, und an den wundersamen Blüten deutschen Gemüts erfreuten sich alle Völker. Und derweilen wir uns zergrübelten und sinnierten, gingen die andern hin und nahmen Besitz von der Welt und ihren Schätzen.

Nun kam mit Macht und Glanz das neue Deutsche Reich und mit ihm das Zeitalter der Technik. Da wachte der deutsche Michel auf und warf sich mit seiner ganzen Gründlichkeit und seinem ganzen Ernst wie vordem auf die Fragen der Seele, so jetzt auf die Technik. Und siehe da, wir wurden nicht nur mächtig und reich, wir wurden mächtiger und reicher als sie alle, und wir durchliefen denselben Weg in fünfzig Jahren, zu dem sie zwei Jahrhunderte und mehr gebraucht hatten. Wir waren ihnen gleich geworden, und die Welt war darüber in Gefahr, ihre Seele, ihr Gewissen zu verlieren. Darum schelten sie uns Barbaren. Sie sprechen sich damit nur selbst ihr Urteil und wissen nicht, wie sehr sie uns damit ehren, daß sie uns böse sind, weil wir nicht mehr besser sind als sie.

Aber wir sind's noch. Der Krieg hat's uns gezeigt. Wir sind noch im Innersten gesund. Sonst könnten wir nicht diese Riesenleistungen vollbringen. Die Gefahr ist freilich auch für uns groß, daß wir unsere Seele verlieren und daß wir ganz aufgehen in dem Jagen nach Macht und Reichtum. Darum muß hinter all den Maschinen und Kaminen das Reich deutscher Innerlichkeit wieder aufsteigen. Die Technik soll nicht unserm Volke die Seele rauben, sondern wir wollen die Seele auch in und an ihr finden. Dann erst wird unser Sieg, auf den wir zuversichtlich hoffen, vollständig sein, dann werden wir auch die Wege wissen, die wir bisher nur tastend suchten. Die Frage Technik und Volkserziehung wird dann ihre Lösung finden in der Antwort:

Die Technik im Dienste der Volkserziehung!

E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchdruckerei, Berlin

Digitized by Google

Digitized by Google

Früher erschienen:

Deutsche Abende
im
Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht

Acht Hefte in einem Bande M 5,–, gebunden M 6,25

Dieser Sammelband sollte, so schreibt das Literarische Zentralblatt, von allen Philologen gelesen werden. Es ist besonders dankenswert, daß das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht auch weiteren pädagogischen Kreisen die von ihm an den „Deutschen Abenden" veranstalteten wertvollen Vorträge anerkannter Gelehrter durch diese Sammlung zugänglich macht. – Die einzelnen Hefte enthalten:

Die neuere Sprachwissenschaft und der deutsche Unterricht

Von Professor Dr. Sütterlin, Freiburg i. Breisgau. Preis 50 Pf.

Der Verfasser legt in großen Zügen die Entwicklung der neueren Sprachwissenschaft dar mit dem Ziele, die deutsche Sprachlehre aus den Fesseln der lateinischen Grammatik und veralteten Logik zu erlösen. Er behandelt die Satzlehre und die anderen Teile der Grammatik wie die nichtgrammatischen Gebiete und bietet den Deutschlehrern reiche Anregungen.
Nach d. Monatsschrift f. höh. Schulen.

Deutsche Wortkunst und deutsche Bildkunst

Von Professor Dr. Waetzoldt, Halle a. S. Preis 50 Pf.

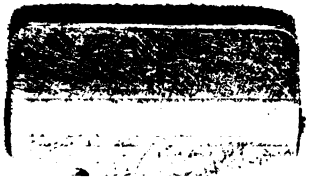
Den deutschen Unterricht von der Seite der Kunstgeschichte her auszubauen und zu vertiefen, hat sich der Verfasser als Aufgabe gestellt. Er zeigt an ausgewählten Beispielen aus den großen Zeitabschnitten regsten künstlerischen Lebens in Deutschland die Art der künftigen Behandlung des Deutschunterrichts. Bayr. Zeitschrift f. Realschulwesen.

Die künstlerische Form des Dichtwerks

Von Geh. Hofrat Professor Dr. Walzel, Dresden. Preis 50 Pf.

Stärkung des künstlerischen Gefühls bei den Aufnehmenden, Erziehung zu vertieftem Kunstverständnis, Selbstbesinnung bei der Betrachtung dichterischer Kunstwerke ist das Ziel, das dem Verfasser vorschwebt und zu dessen Erreichung er eine Reihe von Winken gibt. Die Ausführungen sind inhaltlich hochbedeutsam wie in der Form vortrefflich.
N. d. Zeitschrift f. latein. Schulen.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung, Berlin



Digitized by Google

Deutsche Renaissance Betrachtungen über unsere künftige Bildung

Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Burdach, Berlin. Preis M 1,50

Der Verfasser beleuchtet eingehend den Begriff Renaissance nach allen Richtungen und spricht die Hoffnung aus, daß nach dem Kriege eine „deutsche Renaissance" erblühen werde, die die deutsche Wesensart noch reiner und selbständiger zum Ausdruck bringen werde. Er zieht daraus Forderungen für die künftige Gestaltung der höheren Schulen, die der Jugend den durch den Krieg erweckten Geist eines neuen Lebens der nationalen Wiedergeburt einflößen soll.
Deutsche Schule.

Die deutsche Volkskunde und der deutsche Unterricht

Von Professor Dr. von der Leyen, München. Preis 50 Pf.

Der Verfasser regt an, den Unterricht im deutschen Aufsatz dadurch zu erfrischen, daß die Schüler von Brauch und Art ihrer Heimat erzählen und aus den überreichen Schätzen von Sage, Märchen und Volkslied schöpfen. Die Volkskunde könnte das rechte Gleichgewicht zwischen der Pflege des Eigenen und des Fremden in den Schulen herbeiführen.
Schulblatt d. Pr. Sachsen.

Das humanistische und das politische Erziehungsideal im heutigen Deutschland

Von Professor Dr. Spranger, Leipzig. Preis 50 Pf.

In diesem Heft wird die zeitgemäße Frage erörtert, ob das Ideal der allgemeinen Menschenbildung, das im 19. Jahrhundert über allen Stufen der deutschen Schule geleuchtet hat, unter dem Zeichen der neuen politischen Lage Deutschlands noch im Schulwesen aufrecht erhalten bleiben kann. Der Verfasser zeigt den Weg, die alten Ideale mit den neuen zu verknüpfen und scheinbar feindliche Widersprüche in einer höheren Form des Lebens zu versöhnen.
Nach d. Reichsboten.

Die deutsche Kultureinheit im Unterricht

Von Professor Dr. Sprengel, Frankfurt a. M. Preis 50 Pf.

Der Verfasser zeigt, wie die hochstehende sittliche Kultur Deutschlands nicht fremden Ursprungs ist und wie sie, vor allem im 19. Jahrhundert, eine bedeutsame Vertiefung und Verstärkung erfahren hat. Daraus folgert er für den Unterricht, daß die deutsche Kultureinheit künftig die Grundlage unserer Geistesbildung bilden muß. Vor allem müsse die höhere Schule an der Hand der deutschen Literatur und Kunst ein zusammenhängendes Bild der deutschen Kulturentwicklung geben. Die Schrift bietet dafür zahlreiche Winke und weist dem deutschen Unterricht neue schöne Aufgaben.
Literar. Zentralblatt.

Die Bedeutung unseres klassischen Zeitalters für die Gegenwart

Von Professor Dr. Karl Joël, Basel. Preis 50 Pf.

Die zeitgemäße fesselnde Schrift wendet sich an alle Gebildeten unseres Volkes, die draußen vorm Feinde oder daheim den furchtbaren Ernst des Weltkrieges durchleben. Geistvoll und anziehend erörtert der Verfasser die hohe Bedeutung der deutschen Klassiker für den Gegenwartsmenschen. Sieger bleibt, so wird gesagt, wer die stärksten Nerven, d. h. den stärksten Willen hat. Diese Kraft, die alle Deutschen durchdringen muß, wird gestärkt durch die Lehre der Klassiker, deren Leben und Schaffen immer Kampf war und die unermüdlich forderten, dem Ideal Genuß, Glück und Leben aufzuopfern.
Nach d. Belg. Kurier.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung, Berlin

Digitized by Google

YD 16

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000894790

RETURN TO ➟ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.

Books may be Renewed by calling 642-3405.

DUE AS STAMPED BELOW

JAN 1 1986		
AUTO. DISC.		
OCT 26 1986		

FORM NO. DD6, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

Digitized by Google